

[s.n.]

Autor(en): **Elzi, Felice**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

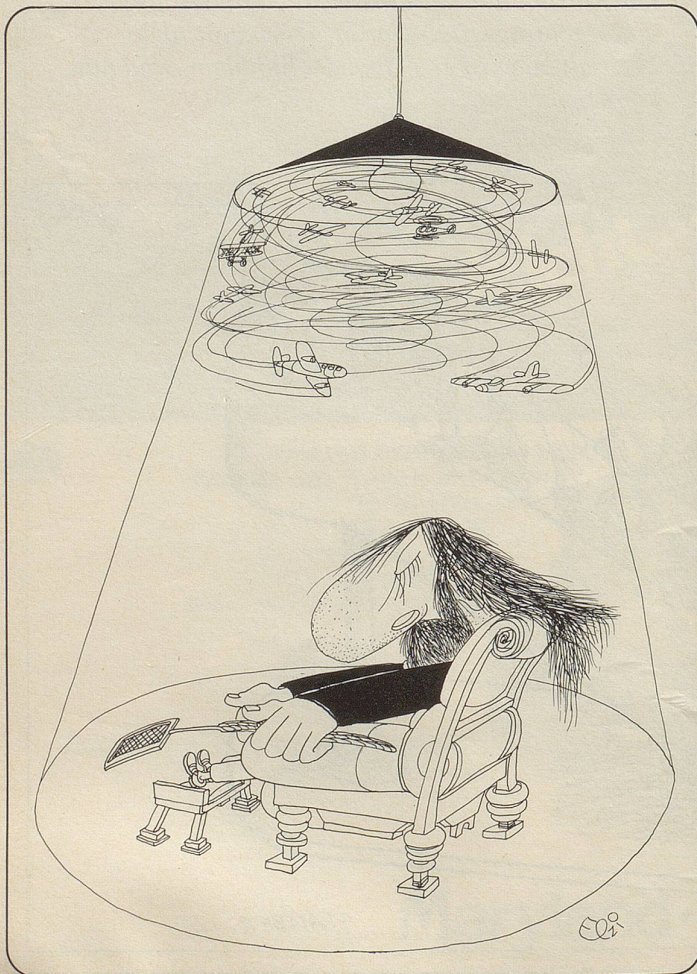
Tele-Eskapaden

Vor kurzem hat sich bei uns hier in der Wohnung ein kleines Wunder ereignet und uns schlagartig zum Bewusstsein gebracht, dass die einzig mögliche Art der Verzauberung des Alltags im Zeitalter der Perfektion nurmehr noch im Eintreten von technischen Pannen besteht. Und das kam so: Als ich den Fernsehapparat einschalten wollte, gab es einen leisen Knall, worauf sich ein penetranter Schwefelgeruch im Zimmer ausbreitete. Da ich an jenem Mittwohabend zufällig den Kanal des Zweiten Deutschen Fernsehens eingeschaltet hatte, glaubte ich zunächst, es sei dem sich manchmal wie ein leibhaftiger Exorzist gebärdenden ZDF-Moderator Gerhard Löwenthal nun doch endlich eine telekinetische Teufelsaustreibung gelungen. Dem war aber, Gott sei Dank, nicht so. Es musste vielmehr ganz einfach daran liegen, dass im Innern des Geräts eine Lötstelle durchgebrannt war. Bei der Zumutung gewisser Programme wäre das wahrlich kein Wunder.

Die Folgen davon waren unübersehbar: Oben und unten bedeckte ein schmaler schwarzer Streifen den Bildschirm, während in der Mitte der Röhre die ausgestrahlten Bilder mit einem Male Konturen zeigten, wie man sie früher auf Jahrmärkten von sogenannten Lachkabinetten her kannte. Der dadurch erzielte Verfremdungseffekt im echt Brechtschen Sinne war wirklich verblüffend. Eine Operaufführung, die gerade über den Bildschirm flimmerte und sich normalerweise sterbenslangweilig in die Länge gezogen hätte, geriet unter diesen Umständen zum unvergesslichen Klamauk. Die Bühne schien von lauter kurzbeinigen, grosskopfigen Kretins bevölkert, die einander mit breiten Froschmäulern schmachmend ansangen und allerlei dämliche Grimassen schnitten, so dass wir uns vor Vergnügen wiehernd auf die Schenkel schlugen. Das heitere Beruferaten wurde nolens volens diesem Anspruch vollauf gerecht, indem es den Anblick eines zum Schreien komischen

Panoptikums bot, aus dem Lembkes schütterere Birne überdimensional hervorragte, indessen die Mitglieder des Räte-teams mit Schlitzaugen und langen Ohren merkwürdige Karikaturen ihrer selbst abgaben. Soviel Phantasie und Einfallsreichtum hätte ich meinem Fernsehgerät niemals zugetraut. Höfers Frühschoppenrunde wirkte wie eine Delegiertenversammlung der Kaulquappengewerkschaft, Heidi Abels süsse Hündchen entpuppten sich unter diesem Gesichtspunkt als verkappte kleine Monster, und Silvia Hausers sanfte Mandel- augen bekamen auf einmal etwas Abgründig-Dämonisches. Fasziniert verfolgte ich das äusserst kuriose Spektakel und muss zu meiner Schande gestehen, dass ich mich selten so an meinem unversehens zum Kaleidoskop geratenen TV-Guckkasten amüsiert habe wie in jener Zeit, als er uns diese nicht alltäglichen Bilder bescherte. Ich kann allen versichern: Ein leicht kaputter Fernsehapparat ist eigentlich

das Beste und Unterhaltsamste, was uns Konzessionären, ohne Verdienst und Zutun der Sendeanstalten, überhaupt widerfahren kann; ja im Vergleich zu jenen Sottisen, die wir den für die Programme verantwortlich Zeichnenden verdanken, stellt eine durchgeschmorte Lötstelle vielfach ein willkommenes Aequivalent dar. Es bedarf oft nicht mehr als eines kleinen technischen Defekts, um eine perspektivische Veränderung unseres eingefleischten Blickwinkels herbeizuführen – und siehe da: schon betrachten wir das häusliche Welttheater mit ganz anderen Augen. Die Proportionen stimmen plötzlich. Auf einmal glauben wir zu erkennen, welchen Zerrspiegel uns die Fernschröhre doch im Grunde manchmal vorhält. Seitdem der Fernsehmonteur den Schaden behoben hat, scheint mir das, was sich nun wieder in normaler Bildqualität darauf abspielt, jedenfalls nicht mehr halb so spannend und interessant zu sein als zuvor.



Wider-Sprüche

VON BEAT LÄUFER

Wer die Dinge beim Namen nennt,
erreicht bestenfalls,
dass man mit Fingern auf seinen Namen zeigt.



Ertrage die andern möglichst gut –
und dich selber so gut wie möglich!



Das Lokalkolorit der Dummheit
überschreitet alle Grenzen.



Gewissensbisse sind innere Kettenhunde,
die zwar öfters bellen, aber nur selten beißen.



Bezeichne eine durchschnittliche politische Ideologie
nie als Schwachsinn:
Schwachsinn ist ein hochinteressantes Phänomen!